

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erchein
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr 56.

45. Jahrgang.
Donnerstag, den 12. Mai

1898.

Bekanntmachung,

das diesjährige Aushebungsgeschäft in den Aushebungsbezirken
Schneeberg und Schwarzenberg betr.

Nach dem von der Königl. Oberersatzcommission im Bezirke der VI. Infanteriebrigade
Nr. 64 aufgestellten Geschäfts- und Reiseplane findet die diesjährige Aushebung der Militär-
pflichtigen

1) im Aushebungsbezirke Schwarzenberg
am 26. und 27. Mai von Vormittags 8 Uhr an
im Bade Ottenstein in Schwarzenberg,

2) im Aushebungsbezirke Schneeberg
am 1., 2., 3. und 4. Juni von Vormittags 8 1/2 Uhr an
im Gasthose zum blauen Engel in Aue

statt. Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zur Aushebung zu stellen haben, werden
durch ihre Ortsbehörden noch besondere Ordres erhalten und haben sich zur Vermeidung
der in § 33 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 angedrohten Strafen
und Verluste an den in diesen Ordres angegebenen Tagen und Stunden vor der Königl.
Ober-Ersatzcommission einzufinden.

Die beorderten Mannschaften haben zur Vermeidung einer Geldstrafe von
3 Mark ihre Ordres und Loosungsscheine mitzubringen und dieselben auf Erfordern
abzugeben.

Bei der Aushebung sind nur solche Anträge auf Zurückstellung zulässig, deren

Veranlassung erst nach Beendigung des diesjährigen Musterungsgeschäfts entstanden
sind und welche spätestens im Aushebungstermine angebracht und bescheinigt werden.

Wenn Zurückstellungsanträge auf Grund von § 32, a und b der Wehrordnung an-
gebracht werden, haben sich diejenigen Personen, deren Erwerbs- bez. Arbeits-
unfähigkeit behauptet wird, gemäß § 63 Nr. 7 Abs. 4 und § 33 Nr. 5 der Wehr-
ordnung im Aushebungstermine persönlich mit einzufinden, während etwa vor-
gelegte Zeugnisse obrigkeitlich beglaubigt sein müssen (§ 65, a der Wehrordnung).

Die Herren Stammrollenföhre haben nach §§ 63, a und 70, a der Wehrordnung
in den Aushebungsterminen sich einzufinden und die Stammrollen mitzubringen.

An- und Abmeldungen Militärpflichtiger sind mittels Stammrollenauszugs
und bez. unter Beifügung des Loosungsscheins umgehend anher anzuzeigen.

Schwarzenberg, am 3. Mai 1898.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission der Aushebungsbezirke
Schneeberg und Schwarzenberg.
Fhr. v. Wirting, Geh. Reg.-Rath. P.

Zu dem diesjährigen Wanderversammlung des unterzeichneten Kreisvereins, welches am
dritten Pfingstfeiertage, den 31. Mai l. Js. in

Lauter

mit einem Festgottesdienste 2 Uhr Nachmittags und einer Nachversammlung im Espig-
schen Gasthose gefeiert werden soll, werden alle Freunde der Sache herzlich eingeladen.

Die Festpredigt hat Herr Kreisdirector P. Dr. Koch in Leipzig übernommen.
Schwarzenberg, den 10. Mai 1898.

Das Directorium des Schneeberger Kreisvereins für Innere Mission.
Fhr. v. Wirting, Vors.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 10. Mai. Das Auswärtige Amt erwidert,
den „B. N. Nachr.“ zufolge, auf eine Eingabe deutscher Firmen
in Manila um Schutz, daß vier Schiffe des Kreuzergeschwaders
nach Manila beordert seien, zwei befänden sich bereits dort und
zwei dürften Mitte nächster Woche dafelbst eintreffen. Nach Be-
endigung des Krieges würden für etwa eingetretene Schädigungen
entsprechende Entschädigungen verlangt werden.

— Einer Fehlinger Meldung des Reuterschen Bureaus zu-
folge wird Prinz Heinrich von Preußen mit zwölf Offizieren
am 13. Mai dort erwartet. Drei der deutschen Kriegsschiffe
werden auf der Rheide von Tatu anern.

— Italien. Am 7. d. haben sich die Brod-Unruhen in
Mailand zu einem förmlichen revolutionären Putsch mit
Barricadenbau u. dergl. ausgestaltet. Es steht jetzt schon fest, daß
der Mailänder Streich wohl vorbereitet worden ist. Sozialisten
und Republikaner hatten sich vereinigt, um einen großen Schlag
gegen die bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen
zu führen. Die seit Monaten und Jahren von berufsmäßigen
Pegern bearbeiteten Massen bedurften nur eines Signals, um
den Straßenkampf zu beginnen. Sonnabend Mittag wurden
in den Arbeiterquartieren gedruckte sozialistische Aufrufe vertheilt.
Die Verhaftung mehrerer Vertreter derselben gab das Zeichen
zu Tumulten, die trotz oder wegen der Mäßigung der Polizei-
Organe in wenigen Stunden in den allgemeinen Aufruhr aus-
arteten. Mit der in diesen Theilen des Landes herrschenden
Brodtheuerung haben die traurigen Vorgänge in Mailand gar
keinen Zusammenhang. Gerade dort befindet sich die Arbeiter-
bevölkerung im Allgemeinen in befriedigender Lage. Auch von
Mangel an Arbeitsgelegenheit kann in jenem Gebiet keine Rede
sein, da die Bevölkerung in der Industrie u. auch bei öffentlichen
Arbeiten ausreichende Beschäftigung gefunden hat. Es unterliegt
keinem Zweifel, daß die an anderen Orten Italiens vorgekommenen
Ruhestörungen für die Regierurg des Mailänder Putschs ledig-
lich als Agitationsmittel benutzt worden sind, um eine Probe der
Ausführbarkeit ihrer umwälzlichen Pläne zu veranstalten.

— Lugano, 10. Mai. Nach hier vorliegenden Nachrichten
aus Mailand scheint sich dort die Lage kaum gebessert zu haben.
Seit gestern Nachmittag 1 Uhr ist der Eisenbahn-Verkehr zwischen
Chiasso und Mailand unterbrochen. Es verlautet, die Eisenbahn-
Bediensteten streiken und halten den Mailänder Centralbahnhof
besetzt; die Landleute der Brianza sollen, mit Freigabeln bewaffnet,
zur Unterstützung der Streikenden herbeieilen.

— Rom, 10. Mai. General Sava telegraphirte heute
Nachmittags aus Mailand: In der Stadt und den Vorstädten
herrscht vollkommene Ruhe, das alltägliche Leben nimmt seinen
Fortgang. Die Straßenbahnschienen sind wieder in Ordnung,
der Betrieb beginnt morgen.

— Griechenland. Athen, 9. Mai. Karbihi und
Giorgis, die Verärer des Attentats auf den König, wurden
heute Vormittag auf dem Fort Palanios bei Nauplia hingerichtet.
— Spanien und Amerika. Ueber die Ursachen des
Unglücks der Spanier bei den Philippinen hat sich dieser
Tage der frühere Generalgouverneur der Inselgruppe Marquis
Poloveja geäußert. Seine Ausführungen sind äußerst bemerkens-
werth, da sie darthun, wie von Nordamerika aus schon seit Jah-
ren planmäßig darauf hingearbeitet worden ist, Spanien erste
Verlegenheiten zu bereiten. Nach einem den „B. N. N.“ aus
Madrid zugehenden Bericht bemerkte Poloveja: Das Unglück ist
verschuldet durch das unheilvolle Bestreben der jetzigen Regierung,
den Frieden um jeden Preis zu erkaufen. Ich wurde im vorigen

Mai genöthigt, um meine Aberufung zu ersuchen, da man meine
Forderung, 20,000 Mann frischer Truppen nach den Inseln zu
schicken, ablehnte. Damals verfügte ich über 28,000 Mann
kampffähiger Truppen, welche, in drei Jüge vertheilt, im Laufe
von vier Monaten 22 siegreiche Gefechte mit den Aufständischen
bestanden hatten. Die letzteren waren bereits aller Hilfsmittel
beraubt und in einem engen Bezirk eingeschlossen, in welchen
unsere Truppen wegen der eintretenden Regenzeit nicht weiter
vordringen konnten. In meinen Berichten an die Regierung
erklärte ich jedoch, daß noch ein größeres Machtausgebot nöthig
sei, um jede Wiederbelebung der Unruhen zu verhindern und um
zugleich die Küstenplätze gegen etwaige Handstreich von außen
zu sichern. Dergleichen wies ich auf die Nothwendigkeit hin,
die Houthäfen durch unterseeische Minen zu schützen, denn ich
hatte schon seit dem Sommer 1896 die altenmässigen Belege da-
für in Händen, daß der Aufstand durch Waffen- und Geldbe-
stellungen aus Nordamerika angezettelt war. In Madrid war man
jedoch durch meine Mahnung unangenehm berührt. Mein Nach-
folger erhielt den Auftrag, die militärischen Unternehmungen
möglichst zu beschranken, und die liberale Regierung verlangte
sogar die sofortige Erkaufung des Friedens. Es wurde nun die wider-
wärtige Beschönigungskomödie veranstaltet, in welcher Aguinaldo mit
zwanzig seiner „Offiziere“ feierlichst seine Unterwerfung gelobte, wo-
für dieselben 1 1/2 Mill. Francs baaren Geldes erhielten u. auf Kosten
Spaniens nach Hongkong gebracht wurden. Dort angekommen,
kauften die Aufständischen sofort mit dem spanischen Gelde fünf kleine
Dampfer, mit denen sie angeleglich Verleumdungen treiben wollten.
Diese Schiffe aber brachten sofort neue Waffenbelegungen nach
den Inseln und während der letzten Monate dienten sie der nord-
amerikanischen Flotte als Rundschiffe. Aguinaldo stellte sich so-
fort der nordamerikanischen Regierung zur Verfügung und befand
sich bereits vor Monaten an Bord eines nordamerikanischen
Kriegsschiffes. Wäre die Besatzung der Inseln bei Zeiten ver-
stärkt worden, hätte man nach meinem Plan die Küstenforts neu-
besetzt und wenigstens den Hafen von Manila durch Untersee-
minen gesperrt, so hätten unsere wenig tauglichen Schiffe ruhig
in der Bucht bleiben können, welche für die feindlichen Schiffe
völlig unzugänglich gewesen wäre. An eine Landung seitens der
3000 Mann starken Besatzung der amerikanischen Flotte aber wäre
gar nicht zu denken gewesen.

Aus einer Madrider Meldung vom 8. d. geht hervor, daß
Spanien die Philippinen noch nicht verloren gibt. In dem
gestern abgehaltenen Ministerrathe kam man überein, sämtliche
verfügbaren Kräfte zur Vertheidigung nach den Philippinen zu
senden.

Einem Washingtoner Telegramm des „New York Herald“
zufolge ist die Annexion Hawaii's seitens der Vereinigten Staaten
durch die Eroberung der Philippinen beschleunigt worden. Der
Rückschuß für auswärtige Angelegenheiten hat sich für einen Be-
schlußantrag, welcher sofortige Einverleibung der Inselgruppe em-
pfehl, ausgesprochen.

Seit Montag früh laufen immer wieder Meldungen ein,
die auf ein in den westindischen Gewässern stattgehabtes
Seetreffen hindeuten. Wenn auch die heute vorliegenden
Nachrichten noch nicht erkennen lassen, wann und wo das Treffen
stattgefunden und welches Ergebnis es gehabt hat, so scheinen sie
doch zusammengenommen zur Gewißheit zu machen, daß Amerikaner
und Spanier an einander gerathen sind. Es wird berichtet:

Madrid, 9. Mai. Hier geht das Gerücht von einem
bestigen Kampfe zwischen dem spanischen und dem amerikanischen
Geschwader bei den Antillen. Einzelheiten fehlen.

Key-West, 9. Mai. Zwei amerikanische Kriegsschiffe kommen

in Sicht; sie fahren langsam auf Key-West zu und sind anscheinend
schwer beschädigt.

Madrid, 10. Mai. Aus Key West wird über Newyork
gemeldet, daß die beiden amerikanischen Kanonenboote, welche sich
beschädigt nach Key West zurückzogen, nur wie durch ein Wunder
der Vernichtung durch die Batterien von Havana entgangen sind.
Eine spanische Korvette verfolgend, gelangten sie in die Schutzweite
der Batterien, letztere schossen sofort, und die Kanonenboote muß-
ten sich schleunigst mit Havarien zurückziehen.

New-York, 10. Mai. Der „World“ wird aus Key-West
telegraphirt: Das amerikanische Torpedoboot „Winlow“ gerieth
am Sonntag bei Cardenas mit drei spanischen Kanonenbooten
ins Gefecht und machte eines derselben kampfunfähig. Das Tor-
pedoboot selbst wurde nicht beschädigt.

Washington, 10. Mai. Wie verlautet, hat sich Mac
Kinley nunmehr entschlossen, die Philippinen zu annektiren. Der
amerikanische Konsul in Hongkong wurde bereits angewiesen, mit
Admiral Dewey die provisorische Regierung zu organisiren. Für
den Gouverneurposten werden schon mehrere Kandidaten genannt.
An der Ausrüstung der Besatzungstruppen für die Philippinen
wird fleißig gearbeitet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Carlsfeld. (Verpätet.) Auch in unserem Theile
wurde die Jubelfeier zu Ehren unseres allberehten Landes-
herrn festlich begangen. Nachdem Sonnabend, 23. April früh
der Festtag mit einer Revue eingeleitet worden war, folgte Vor-
mittag 1/2 11 Uhr im Gerber'schen Saale ein Schulaktus, bestehend
aus wechselnden, dem Tage angemessenen Deklamationen, Ansprachen
und Gesängen. Hierbei wurde Erwähnung gethan, daß ein Mit-
glied des hiesigen Schulvorstandes ein Bild unseres Landesherrn
mit schönem Rahmen für die Schule geschenkt hat. Abends be-
wegte sich durch die Straßen des Ortes ein stattlicher Fafel- resp.
Lampenzug nach dem Grüner'schen Gasthose, in dessen Saale
ein Commers abgehalten wurde und wobei unter wechselnden
allgemeinen Gesängen und patriotischen Vorträgen des vollständig
erschienenen Sängerverein „Liebertafel“ sowie entsprechenden An-
sprachen des Tages zu öfters noch gedacht wurde. — Eine Kir-
chenparade am Sonntag, den 24. v., an die sich außer dem hies.
Militär- und Turnverein auch noch andere Vereine angeschlossen,
beendete hierorts diese so seltene Feier.

— Stützengrün, 8. Mai. — „ein Spylhube ist
dagewesen aus Rodewisch. P. G.“. so stand eines Tages früh
an der Wandtafel der Schulstube im Ortsteile Neulebn hier.
Und wie sah die Schulstube aus! Gegen 30 Tintenfüßer (mit
Schieber) waren aus den Wächern herausgenommen und ihres
Inhalts auf den Bänken entleert worden. Eine große Menge
Bücher, darunter Choralbuch und Katechismus (auf dem Harmo-
nium liegend), hatten die „bösen Wüben“ unter Anwendung
großer Kraft in Stücke zerissen. Tausende von Papierstücken
lagen ungefähr 500 Meter östlich vom Schulhause auf einem
Häckselde verstreut, während die beiden Tintenflaschen, deren In-
halt auf die Straße gegossen worden war, südlich von demselben
gefunden wurden.

— Dresden, 9. Mai. Wie aus Carlsbad gemeldet wird,
erfreut Ihre Majestät die Königin sich des besten Wohlseins
und unternimmt täglich große Promenaden, meistens zu Fuß, in
die reizende Umgebung des berühmten Badesortes. Nach den zur
Zeit getroffenen Dispositionen gedenkt Ihre Majestät am 19.
Mai von Carlsbad abzureisen, an diesem Tage Abends in Dres-
den-Strehlen einzutreffen und am 20. Mai Nachmittags sich
nach Sibyllenort zu begeben.

— Leipzig. Am Montag früh 5 Uhr hat die Ehefrau

le entgegen-
ziehung im
sen, zu ver-
tragschäfte
bante late
Frühjahr
eine warme
zu viele
lung aus,
Hilfbeden,
m, Wärme
verstopfen.
men, aber
splingsläste
erungderr-
nung mit der
sch es auch
utgeschäfte
r zu war-
Bitterung
folgt, wie
so gefahr-
einge-
mit dem
er Fall
die Dienen
werden
en Monat
Böller zu
chanden
l. Es ist
em Blök
gen kann.
on keinen
ngraume
ngetrage-
quemlich-
rzuckerter
en. Die
hem An-
kündiger
ufführer,
ahme der
noch We-
Dienen
in gutes
in warm
schwigen,
orge ge-
zu alten,
Winter
anbein-
erfen,
ich ihrem
lich be-
wenn
er die
menden
hrung,
ch Ab-
zu ver-
gel mit
insolge
ht mit-
ant man
bei
n, sehr
il nicht
en von
uchter
werden
ebe zu
zen.
enzucht
nähre-
ie leh-
en im
apstan-
großen
sehen,
Korn-
weiten
Derst-
jumbes
hitzer
damit
eifrig
ienem-
nend
bringt
rdent-
Vor-
Su-
Hand
die zur
noch
oo sie
arten
ienen-
angen
a wir
säften
in zu
ich in
hinter
Segen

nig für Fräulein Dubleigh's Werth und für Urquart's Annäherung, ein so vollkommenes Geschöpf sein eigen nennen zu wollen.
Hätte Gott ihr Armuth statt Reichthum geschenkt, so würde sie niemals dieses Mannes Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, dagegen hätte sie mit einem Manne, der ihren Werth zu schätzen verstand, glücklich werden können.
Dies dachte ich und fuhr ich fort zu denken, als der Zufall und Urquart's eigensinniger Wille mich immer öfter in ihr Haus und in den Bereich ihres lebenswürdigen Einflusses führten. Niemals indessen gingen meine Gedanken weiter.
Niemals, selbst nicht in Träumen sah ich Fräulein Dubleigh an mich gefesselt. Denn obgleich sie ein zartes, liebreichendes Wesen war, das Schönheit genug besaß, um das Auge zu entzücken und das Herz zu erwärmen, war sie doch nicht diejenige, welche dazu bestimmt war, mich zu rühren oder die zitternden Leidenschaften zu erwecken, welche noch in meinem Saum von mir selbst verstandenen Charakter lagen. Urquart handelte daher nicht unklug, indem er mich so oft in ihr Haus nahm, obgleich ich mich lieber vom Dache meines Hauses hinabgestürzt hätte, wenn ich die Folgen dieser Besuche bei Fräulein Dubleigh vorausgesehen.
Und dennoch, wer weiß, ob ich es gethan. Fürchten wir mehr das Leid oder das ewige Einerlei des Lebens? Fliehen wir mehr vor der Erfahrung oder vor der Eintönigkeit? Ein so leidenschaftlicher Mann wie ich muß lieben; und wenn diese Liebe mit verzehrendem Feuer und geheimnißvollem Tode umgürtet kommt, muß er sie umarmen und sich mit ihr zu den Wolken erheben oder untergehen, wie das Schicksal es will.
Aber ich spreche in Rätheln. Noch habe ich Ihnen nicht von ihr erzählt und dennoch spreche ich von Feuer und Tod. Ich will es versuchen, zusammenhängender zu reden, wenn auch nur, um zu zeigen, daß der Lauf der Jahre mir doch einige Selbstbeherrschung gebracht. Eines Tages — eines Tages, der so schön, wie ihn die leuchtende Sonne u. der dunkle Wald nur zu schaffen vermag — ging ich zu Fräulein Dubleigh, um meinen Freund zu entschuldigen, der es für gut befand, sich des herrlichen Wetters anderswo zu erfreuen.
Ich hatte zu dieser Zeit schon alle Furcht vor ihr sowohl, als vor ihrer reichen und glänzenden Umgebung verloren und schritt durch die gasliche Thür und die geräumige Halle nach dem Gemach, in dem ich sie zuerst gesehen. Lächelnd trat ich ein; ich erwartete sie wiederum am Spinnett vor dem Fenster zu finden und einen Blick der Enttäuschung in ihren Augen zu sehen, weil Urquart mich nicht begleitete. Aber das Zimmer war leer und das Spinnett geschlossen; loeben wollte ich mich nach einem dienstbaren Geist umsehen, als ich einen seltsamen Einfluß auf mich ausüben fühlte, von dem ich mir keine Erklärung geben konnte. Ich stand erstarrt, athemlos, kaum wissend, ob es Lüne oder ein berauschendes Parfüm war, das meine Sinne erfüllte, auf mein Hirn wirkte und mir das Gefühl einflößte, als würde ich aus der Wirklichkeit in das Land der Träume versetzt.
Der Zauber war so mächtig, seine Wirkung so unerklärlich, daß Minuten vergangen sein mögen, ehe ich mich von seiner Gewalt zu befreien vermochte und ich im Stande war, mich danach umzuschauen, was mich eigentlich so bewegte. Ich weiß nur, daß ich, als ich mich umdrehte, eine Frauengestalt von so wunderbarer Anziehungskraft und so bizarren Schönheiten vor mir sah, daß ich jede andere Frage vergaß, außer der nach dem Vorhandensein meiner eigenen fünf Sinne. Ich stand einfach vor ihr sprachlos und im Anschauen verloren und kam erst zu mir selbst, als die vor mir stehende Statue in eine Frauengestalt zerschmolz, mit einer graziosen Verneigung sprach.
Es giebt Stimmen, die wie Pfeile uns in das innerste Herz treffen, das sich über ihrer Süßigkeit für immer schließt. So war es mit dieser Stimme. Vom ersten bis zum letzten Tone hielt sie mich in Wahn, und wäre sie, die diese Stimme besaß, nur halb so schön gewesen, so hätten diese Laute mich für immer zu ihrem Sklaven gemacht. Jetzt aber wurde ich mehr als ihr Sklave; ich ging vollständig in ihr auf. Ich athmete nur, wie sie athmete und in dem alles verzehrenden Entzücken, das mich durchdrachte, war alles Verständnis für gesellschaftliche Formen und Gepflogenheiten untergegangen, ich sog nur mit nicht zu stillendem Durste den Zauber ihrer eigenhämlichen, geheimnißvollen Lieblichkeit ein.
Sie war nicht groß, nicht größer als Fräulein Dubleigh, noch bot ihre Erscheinung etwas Hervorragendes. Ihre Gestalt schien nur Geschmeidigkeit und Leidenschaft und war in ihren jarten Proportionen so sprechend, als ob sie die edleren Attribute der Majestät und der Kraft besaß.
Ihr Kleid war dunkel und zeigte jede Linie ihrer lieblichen Gestalt, welche auf ein Auge wie das meinige berückend wirkte. Auf der Brust, unterhalb der Stelle des Halses, die ihren weißen Hals sehen ließ, leuchtete eine Masse glänzendfarbiger Blumen und aus der einen jarten Hand hing eine Weinranke zur Erde nieder. Aber ihr Gesicht war es, in dem ihre Macht lag. Die Farbe desselben war bleich, die Stirn breit und niedrig, die Nase gerade, die Lippen purpurn. Doch man sah nur die Augen, obgleich sie von dem Reize ihrer beschränkten Physiognomie beeinträchtigt wurden, so groß, so wechselnd in ihrem Ausdruck, so voll zehrenden Feuers und weicher Sehnsucht, farbenschildernd und gleichmäßig in ihrer Wirkung auf das Auge des Beschauers. Indem ich sie ansah, schwor ich, daß sie eine Anomalie war; indem ich in sie hineinsah, kam ich zu dem Schlusse, daß diese Augen nur deshalb so fesselnd und ausdrucksvoll waren, weil in ihnen das Feuer der durch den Zwang beeinträchtigten reichen Begabung ihrer Seele brannte.
Während ich dies überlegte, machte sie mir eine zweite, halb scherzende, halb spöttliche Bemerkung und erklärte mir ihre Anwesenheit damit, daß sie eine Kouzine von Fräulein Dubleigh sei. Wenn Herr Feld, fuhr sie fort, die Güte haben wolle, ihr kein Anlieden mitzutheilen, so würde sie es Fräulein Dubleigh berichten.
Ich antwortete ihr zwar verwirrt, aber mit einem Eifer, den sie unmöglich misverstehen konnte. Allgemach aber suchte ich mich zu fassen und während ich sie in ein Gespräch verwickelte, fand ich mein Gleichgewicht wieder, ja fühlte ich mich als ihresgleichen.
Denn trotz ihrer Schönheit sowohl, wie der Pracht und des Luxus, welchen ihr geheimnißvolles Wesen athmete, fühlte ich in ihrer Nähe niemals die persönliche Unterordnung, welche mich im Anfange der Gegenwart von Fräulein Dubleigh niederdrückte. Ob ich schon damals unwillkürlich — wie ich es jetzt thue — den Mangel an jenen edlen Eigenschaften in ihr erkannte, die einen Sterblichen über den anderen erheben, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß obgleich ich sie als ein weibliches Wesen erkannte, das man lieben mußte, dem man gehorchen und durch Leben und Tod folgen mußte, in welche Regionen es und auch immer führen mag, so sah ich doch nie in ihr ein Wesen, das außerhalb meiner Welt, außerhalb meines Reiches lag, soweit ihre Launen sie nicht dahin führten.
In dem festen Entschlusse, ihr das Interesse für mich abzuwenden, das sie in mir für sich erweckt, ließ ich die erste Gelegenheit einer Unterhaltung mit ihr nicht ungenutzt vorübergehen,

und obgleich sie unruhig war — sie strebte danach, das Zimmer zu verlassen — hielt ich sie doch an den Ort gefesselt, bis ich sie hatte empfinden lassen, daß ein Mann in ihr Leben getreten sei, dessen Wille etwas zu bedeuten hatte und dem sie, wenn sie nicht das Feuer ihrer Blicke dämpfte, für jeden Seufzer Rechenenschaft zu geben hatte, welchen sie seiner stolzen Brust erpreßte.
Nachdem ich dies gethan, ließ ich sie gehen, denn Fräulein Dubleigh fühlte sich nicht wohl und bedurfte ihrer. Die Thür schloß sich hinter ihrem geheimnißvollen Lächeln, der Ton ihrer Schritte erklang in der Halle und nur in der Phantasie konnte ich ihrer biegsamen Gestalt folgen, wie sie die breite Treppe hinaufging und in Regionen verschwand, die ich nicht konnte und in welche einzudringen selbst meine Einbildungskraft nicht wagte. Aber ihr Bild schwand weder vor meinen Augen noch aus meinem Herzen, und ich verließ nun als ein eifriger, entschlossener Mann das Haus, in welches ich vor einer kurzen halben Stunde kalt und selbstzufrieden, ohne Hoffnung, ohne Wünsche oder irgend welche Erregung eingetreten war.
Dies war der Beginn. Nach Verlauf von acht Tagen enthielten Erde und Himmel nichts für mich, als diese Frau. Ihr Name, den ich bei unserer ersten Begegnung noch nicht erfuhr, war Marah Veighton — das Stichwort für einen Kampf, der nur mit meinem Leben enden konnte, denn ich war zu dem unumstößlichen Entschlusse gelangt, daß dieses Mädchen mein werden müsse. Ich wollte Marah als meine Gattin sehen oder tot — mit einem anderen sollte sie die Stadt nicht verlassen. Ja, ein solcher Alltagsmensch wie ich auch war, ohne die Empfehlung einer hervorragenden Familie anzugehören oder den Besitz größerer Mittel, als gerade eine Frau vor Mangel zu bewahren, betrat ich lähn den Weg, den ich mir vorgezeichnet, und verfolgte denselben angehts einiger Duzend Verehrer, die beim ersten Auftauchen ihrer Schönheit ihre Schritte zu umschwärmen begannen, bis ich endlich bei ihr Gehör fand und nach diesem ein Versprechen erhielt, das, wenn auch unbestimmt, mehr war, als sich irgend ein anderer Verehrer rühmen konnte — oder, weshalb zogen sie sich sonst sämtlich von ihr zurück und überließen mir allein das Feld?
Die Unsicherheit ihrer Stellung, sie war Witwe und bezüglich ihres Unterhaltes von Fräulein Dubleigh abhängig, hatte viel zu meinen jartlichen Empfindungen für sie beigetragen. Sie vergrößerte auch meine Hoffnung. Denn, wenn ich arm war, war sie noch ärmer und mußte in dem bescheidenen Heim, das ich ihr zwar nur zu bieten vermochte, doch immerhin eine Befriedigung finden, die ihr die Güte einer Verwandten wie Fräulein Dubleigh niemals bieten konnte. Und dennoch zweifelt man an einem übergroßen Glück; und als ich sie allmählich besser kennen lernte, erkannte ich, daß, sollte es mir je gelingen, sie zu gewinnen, ich danach streben mußte, mein Vermögen zu vergrößern, da sie niemals als die Frau eines armen Mannes glücklich sein würde, selbst wenn er ihr die äußerste Unabhängigkeit und grenzenlose Liebe entgegenbrachte.
Sie liebt Pracht, sie liebt Auszeichnung, sie liebt alle Genüsse des Lebens — nicht mit kindischem Vergnügen oder mädchenhaftem Enthusiasmus, sondern mit dem bewußten, leidenschaftlichen Begehren einer Frau. Ich habe sie nur zum Vergnügen, zur Freude an den großen Räumen durch die große Halle und weiten Korridore wandeln sehen; und obgleich dieser Anblick mein Herz zusammenzog, bewunderte ich doch ihren Gang und die Haltung ihres Kopfes, als wäre sie die Königin dieses Reiches gewesen und ich ihr demüthiger Vasall. Und nun ihr Luxus! Er zeigte sich ebenso deutlich in ihrer Armuth, wie er sich im Reichthum hätte zeigen können. Wenn sie nur mit Blumen hantirte, so geschah es, wie es eine Göttin gethan haben würde. Keine der Blumen im Garten war Marah Veighton so schön, zu kostbar oder zu selten, um von ihren ruhelosen Fingern zerpfückt oder von ihrem zierlichen Fuße zertreten zu werden. Hätte sie Juwelen besessen, so würde sie dieselben wie Rosen getragen und ebenso leicht fortgeworfen haben, sobald sie ihr mißfielen oder sie derselben überdrüssig geworden war. Die Liebe galt ihr nicht mehr als ein Schmuckstück und sie bildete dieselbe, weil es ihrer augenblicklichen Laune entsprach; aber würde nicht der Tag kommen, wo sie derselben überdrüssig werden und nach einer anderen verlangen würde, der Tag, an welchem sie mich sammt meiner Liebe den Hunden vorzumwerfen Lust hätte?
(Fortsetzung folgt).

er jetzt über 74 Jahre alt ist, nimmt er noch immer an den Rettungsarbeiten wirksam theil und befindet sich in erster Reihe, wenn es gilt, dem geringen Meere ein Opfer zu entreißen. Während seiner langen Wirksamkeit hat er 536 Menschen gerettet, eine Leistung, die wohl in ihrer Art einzig sein dürfte. Langer betheilte sich im Jahre 1868 auch an der Rettung der Mannschaft des russischen Kriegsschiffes „Alexander Newsky“, das bei Darboöde scheiterte, und wurde bei dieser Gelegenheit von der russischen Regierung mit einer größeren Geldsumme und einer Medaille belohnt. Als der Zar Alexander III. einige Jahre später Jütland besuchte, erzeigte er Langer die seltene Ehre, ihm in seiner kleinen, bescheidenen Wohnung einen Besuch abzustatten, um ihm persönlich zu danken. Noch in voriger Woche hat der alte Held sich an der Spitze seiner Mannschaft an einem Rettungswerte betheiligt, das erst nach wiederholten, vergeblichen Versuchen gelang. Die dänische Regierung hat die Verdienste des braven Mannes durch die Verleihung des Dannebrog Ordens anerkannt.
— Der Chinese steht als Hundezüchter, wie in mancher andern Beziehung ganz ohne Rivalen in der Welt. Die vielfach verbreitete Annahme, daß die bezepften Hunde des himmlischen Reiches die Hunde ihres fleisches halber aufziehen, ist eine vollkommen irrige. Die chinesische Hundrasse zeichnet sich nämlich durch ein ganz besonders dichtes, seidenglänzendes Fell aus, wie es keine andere Rasse dieser Vierfüßlergattung aufzuweisen vermag. In diesem eigenartigen Hundepelz steckt also einzig und allein der Werth, der die Chinesen, vornehmlich die Bewohner der Mandchurei, dazu bewogen hat, Hundezucht zu treiben. Von den zwölf Millionen Menschen, welche die drei Provinzen der Mandchurei bevölkern, haben sich mehr als drei Fünftel dem edlen Beruf des Hundezüchters ergeben. Ungefähr 400 bis 500 dieser Vierfüßler werden zu gleicher Zeit auf einer sogenannten Hundefarm großgezogen, und wenn sie acht bis neun Monate alt geworden sind, werden alle mit Ausnahme der zur Zucht bestimmten Thiere erwirgt und ihnen das Fell über die Ohren gezogen. Dies geschieht gewöhnlich so um die Mitte des Winters, wo der Pelz am dichtesten und längsten ist. Das unvergleichlich schöne, seidene Haar dieses mandchurischen Hundes erreicht oft eine Länge von 6 bis 7 Zell. Dort liefern also keineswegs die Schafe das Material zur Kleidung des Menschen. Jedem Mandchuren, ob reich oder arm, ist sein Hundepelz ebenso unentbehrlich wie dem Russen sein Lammfell.
— In dem unweit von Cottbus gelegenen Dorfe Fr. läßt sich, trotzdem die kleine Gemeinde 120 Mark Gehalt geben will, Niemand herbei, um die Stelle eines Nachtwächters zu übernehmen, es sind die Inhaber der einzelnen Gehöfte im Dorfe dieserhalb gezwungen, dieses Amt nach der Reihenfolge je eine Nacht zu bekleiden. Nun kommt es auch vor, daß die Reihenfolge an Wittwen kommt und diese die Nachtwächter-Amtsfunktion selbst besorgen müssen, weil männliche Personen als Ertrag schwer zu erhalten sind, oder aber daß Dienstherren ihre Mägde schicken. Eine solche ländliche Schöne im Nachtwächtermantel mit Spieß und Horn ausgerüstet muß reizend aussehen und riesige Furcht einflößen.
— Ein höflicher Ausbrecher ist der aus Dänemark gebürtige Landstreicher W. Karlow, der behufs seiner Ausweisung nach seiner Heimath seit einiger Zeit im Gerichtsgefängnisse zu Jyehoe untergebracht war. Es gelang ihm, in die Mauer seiner Zelle ein großes Loch zu schlagen, welches ihm ermöglichte, das Weite zu suchen. Folgenden Brief hat er zurückgelassen: „An die Königl. Polizeiverwaltung zu Jyehoe. Es macht gerade keinen besonderen guten Eindruck, wenn man bei Nacht und Nebel durch Mauern von dannen geht, auch kann man der Behörde damit keinen besonderen Gehorsam erzeigen; doch darf man nicht vergessen, daß einem angehts der Thatfache, daß man nichts begangen hat, was die Staatsgesetze verletzt, aber dennoch halbe Jahre lang, wie es die Erfahrung lehrt, schuldlos eingesperrt wird, bloß weil man ausgewiesen werden soll, der Drang bezwingt, sich auf diese Weise die einem gehörende Freiheit zu verschaffen. Ich werde mich schleunigst auf den Weg nach Dänemark begeben, und da ich dorthin ausgewiesen werden sollte, spare ich dem deutschen Staate das Reisegeld. Das Loch in der Mauer kann reichlich wieder für die Kosten zugemauert werden, die ich noch während des Sommers hier verurteilt hätte. Achtungsvooll W. Karlow.“
— Ein originelles Wirtshaus. Man liest in dem Hamburger Fachblatt „Küche und Keller“: Wenn man in London vom Bishopsgate aus die Artillery-Lane hinaufwandert, findet man dort rechter Hand ein Wirtshaus, von welchem man sagt, es sei einzig in seiner Art. Von Außen betrachtet, bietet das Haus dem Auge nichts Außergewöhnliches. Ueber der Thüre steht der Name Williams. Auch im Innern wird man vorerst nichts Auffallendes bemerken. Aber sobald man das erste Glas geleert hat und um eine Zulage bittet, dann erst kommt die Ueberraschung. Der Mann, von welchem man bedient wird, verweigert nämlich jedes weitere Begehren, indem er die Gäste freundlich ersucht, die Regeln des Hauses zu beachten. Dabei deutet er auf die Wand, wo folgende Verordnungen zu lesen sind: 1) Kein Betrunkener, ob allein oder in Gesellschaft darf bedient werden. 2) Unter keinen Umständen wird einer Person oder einer Gesellschaft mehr als einmal servirt, da es Regel ist, daß Jedermann das Lokal mindestens für eine halbe Stunde verlassen muß, ehe ihm wieder etwas verabfolgt wird. 3) Die zu verabfolgende Menge darf einen Schoppen Wein oder ein Pint Bier oder ein Glas Whisky auf einmal und per Person nicht übersteigen. 4) Lausprechende Personen und solche, die sich in ihren Ausdrücken gemeiner Worte bedienen, oder überhaupt sich unanständig benehmen, werden nicht bedient. 5) Rauchen ist zu jeder Zeit und unter allen Umständen verboten. Unten steht eine Bemerkung des Wirtshausbesizers, die folgendes besagt: „Da der Besitzer sich das Recht herausnimmt, sein eigenes Geschäft nach eigenem Gutdünken zu führen, so kann er absolut nicht dulden, daß die Regeln verletzt werden. Daher erlaubt er sich auch, solche, die nicht geneigt sein sollten, sich denselben zu fügen, zu bitten, andere Lokalitäten mit ihrer Kundschaft zu beehren.“ — Das Wunderbarste aber ist, daß dieses Wirtshaus außerordentlich einträglich ist und in der ganzen Nachbarschaft als das besuchteste gilt.
— Das Milchmädchen mit dem Harmonium ist die neueste Erscheinung auf dem Dienstbotenmarkt in Dänemark. In der Gegend von Viborg in Jütland, so wird von dort geschrieben, hat ein größerer Hofbesitzer ein Milchmädchen, das am Willen theilnehmen sollte, nur nach Erfüllung der von ihr gestellten Bedingung mieten können, daß sie Platz zur Aufführung eines Harmonium erhält und die Erlaubniß, darauf in ihrer freien Zeit zu spielen. — Vielleicht ist das musikalische Milchmädchen das Erzeugniß einer der vielen Volkshochschulen in Dänemark, in welchen praktische hauswirthschaftliche Kenntnisse zugleich mit schöngeistigen Dingen den Jünglingen beigebracht werden.
Landwirthschaftliches.
— Bei Beginn der Grünflitterung lasse man nicht außer Acht, daß der Ake im jugendlichen Alter am gefährlichsten

Vermischte Nachrichten.

— Eine Erfindung, die kaum glaublich erscheint, die auch vorerst noch mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen wird, ist von einem jungen Polen Jan Szejpanitz gemacht worden, nämlich die Herstellung eines elektrischen Fernsehers. Von fachmännischer Seite ist die Erfindung nicht nur gepflicht, sondern auch bereits derartig praktisch erprobt worden, daß sie gelegentlich der Pariser Weltausstellung dem großen Publikum zugänglich gemacht werden soll. Die Land- und Seemannsaber der französischen Armee werden nämlich durch den Fernseher den in der Ausstellung befindlichen Besuchern vorgeführt werden und zwar genau zur selben Zeit, in der sie stattfinden. Der Fernseher ruft mit Hilfe eigenartiger Spiegel und prismenähnlicher Gläser, welche sich mit größter Geschwindigkeit bewegen, eine optische Erscheinung hervor, welche sich dem Auge als ein Bild darstellt, welches es jedoch thatächlich nicht ist. Die Elektrizität spielt dabei folgende Rolle: Die Lichtverschiedenheiten des einen Apparats werden in Stromverschiedenheiten umgewandelt und mittels des Drahtes einem zweiten Apparat mitgetheilt, wo nun wieder der umgekehrte Prozeß stattfindet, d. h. die Stromverschiedenheiten werden in Lichtverschiedenheiten umgewandelt, wozu eine eigenartige, ungläublich empfindliche elektrische Lampe dient. So ist es möglich, die optische Erscheinung auf elektrischer Leitung fortzuleiten und an entfernter Stelle wieder sichtbar zu machen. Die epochemachende Erfindung ist in allen Culturstaaten durch Patente geschützt.
— Mittel gegen Motten im Pelzwerk. Um Pelzwerk Jahre lang aufbewahren zu können, ohne daß Motten sich darin einnisten, bedient man sich folgenden Mittels: Man bringt in Spiritus etwas Campher, sowie gepulverte Schale von spanischem Pfeffer und läßt das Ganze einige Tage in der Ofen- oder Sonnenwärme stehen, bis eine vollständige Auflösung erfolgt ist. Diese so erhaltene Flüssigkeit wird nun durchgeseiht und das Pelzwerk gleichmäßig damit besprüht, worauf man letzteres zusammenwickelt und in feste Leinwand einschlägt.
— Ein Braver! Christian Langer heißt der Mann, der ein Jubiläum feierte, das in unserer jubiläumreichen Zeit wohl verdient, auch hervorgehoben zu werden. Er steht seit 50 Jahren im Dienste des dänischen Rettungsdienstes, und war an einer der wichtigsten und gefährlichsten Stationen, bei Darboöde an der Nordwestküste Jütlands, wo die meisten Strandungen vorkommen und wo die furchtbaren Stürme jeden Winter so viele wackere Seeleute in den Abgrund schleudern. Dort wurde Langer im Jahre 1848 als junger Mann angestellt und obgleich

ist, daß aber auch anderes Grünfütter schädliches Aufblähen erzeugen kann, wenn es naß oder warm geworden, d. h. im Hause erbit, den Thieren vorgelegt wird. Um hier vorzubeugen, empfiehlt es sich, als früheste Tagesmahlzeit ein Trockenfütter zu verabreichen, besonders aber erst einige Zeit vergehen zu lassen, ehe nach dem Genuß jungen Grünfütters getränkt wird, ferner junges Grünfütter nur mit Stroh vermengt vorzulegen und unter den Klee Kummel zu säen, weil der Kummel die Blähungen auf natürlichem Wege vertreibt. Im Uebrigen wirkt das junge Grünfütter, wenn Freßlust und Verdauung infolge längerer Annahme mangelhaften Futters schlecht werden, die Extremitäten hart, die Haut trocken und fest, das Haar matt und glanzlos geworden sind, geradezu als Arznei. Das leichte Abführen, welches sich zunächst nach Aufnahme des saftigen Futters einstellt, trägt zur Reinigung des Körpers wesentlich bei, nur muß man sich hüten, durch zu scharfen Futterwechsel einen starken und anhaltenden Durchfall herbeizuführen. Der oben empfohlene Zusatz von Stroh (mit dem Grünfütter zusammen geschnitten) ist auch deshalb anzurathen, weil der junge Klee und andere junge Gewächse reichlich Protein enthalten. Durch Beimengung von Heu oder Stroh wird nicht nur eine bessere Ausnützung der werthvollen Bestandtheile dieses Grünfütters und eine gute Verwerthung des Futterstrohs erreicht, es wird auch das Verschleudern des lang verabreichten Grünfütters vermieden, was während der Fliegzeit in unerwünschtem Maße geschieht.

— Das Striegeln und Bürsten der Rüche hat namentlich in der Zeit von Ende April bis September unter allen Um-

ständen zu erfolgen, weil in dieser Zeit die Rinder unter dem Auftauchen der Dasselstiegen leiden. Die schwärmenden Dasselstiegen legen ihre leberigen Eier in den Haaren der Rinder ab, von denen die auskriechenden kleinen Larven auf die Haut gelangen, sich hier einbohren und unter der Haut zu den großen Hautengergängen entwickeln. Diese erzeugen an der Brust und an der Rückenlage große Beulen, machen die Ruch krank und entwerthen die Haut. Das Striegeln, Bügeln und Waschen unserer Haushiere, namentlich im Frühling und im Sommer, erbringt diesen sehr nützliche Eigenschaften und schützt den Züchter vor mancherlei Krankheiten, die namentlich in der wärmeren Jahreszeit in den Viehhäfen auftreten.

— Auf Wässerwiesen bildet das Wasser ein vortreffliches Mittel gegen Nachfröste, und wenn solche zu erwarten stehen, so ist es von großem Vortheil, wenn man während der Nacht womöglich die ganze Fläche überrieseln kann, auch wenn dieses nur mit wenig Wasser geschieht. Eine Wiese, welche von Nachfrösten betroffen wurde, kann man dadurch einigermaßen schützen, daß man sie am frühen Morgen überrieselt. Je wärmer die Frühjahrswitterung, desto mehr muß man von einer starken Wässerung absehen, denn sie kann alsdann mehr schaden als nützen. Jetzt kann es sich nur noch darum handeln, den Gräsern die nöthige Feuchtigkeit zuzuführen und das Wässern bei trockener Witterung in Zwischenräumen von acht zu acht Tagen zu wiederholen und jedesmal nur kurz andauern zu lassen, damit die Frühlingswärme recht in den Boden eindringen kann. Immer muß aber mindestens acht Tage vor der Heuernte die Wiese voll-

ständig trocken gelegt werden. Das Wasser soll nie stärker als in 3—6 cm hoher Schicht langsam über die Fläche rieseln, denn nur auf diese Weise kann es seine Dungstoffe ablagern.

Foulard-Seide 95 Pf. bis Mt. 5.85 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige **Senneberg-Seide** von 75 Pf. bis Mt. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Selden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
vom 4. bis mit 10. Mai 1898.

Aufgebote: a. hiesige: 26) Der Fleischwäcker u. Restaurateur Gustav Magnus Hüttner hier mit Hulda Johanne Uhlmann hier. 27) Der Kaufmann Albert Paehler in Seyda mit Anna Hedwig Friedrich hier. 28) Der Geschäftsführer Carl Emil Kessler in Blautenthal mit der Näherin Helene Elia Spitzer daselbst. 29) Der Lehrer Wilhelm Friedrich Pöpler in Aue mit Clara Hedwig Walther hier.

b. auswärtige: Vacat.

Geschließungen: 29) Der Posthilfsbote Friedrich Hermann Schubert hier mit der Tambourinistin Clara Eugenie Schmidt hier.

Geburtsfälle: 117) Hans Erwin, S. des Fabrikarbeiters Emil Oskar Kehler in Blautenthal. 118) Fritz Rudolph, S. des Steinbruders Moritz Ferdinand Mann hier. 119) Max Rudolf, S. des Maschinenführers Hans Carl Fuchs hier. 120) Paul Emil, S. des Deconomegehilfen Ernst Julius Funt hier. 121) Max Hermann, S. des Maschinenführers Ernst Hermann Liebold hier.

Storbefälle: 87) Ratha Helene, Z. des Maschinenführers Emil Gustav Schöber hier, 11 Mt. 28 T.

Dank.

Allen denen, welche uns bei der schweren Krankheit und dem frühen Heimgange unsern lieben, nun in Gott ruhenden Gatten, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Tischlers

Ernst Adolf Krauss,

helfend und tröstend zur Seite standen, insbesondere Herrn Diaconus Rudolph für die erhebende Grabrede, dem Verein „Pfeifenclub“ für das Tragen des lieben Verstorbenen und die bestellte Trauermusik, sowie allen werthen Freunden, Nachbarn und Bekannten für die reichen Blumen Spenden und Begleitung zur letzten Ruhe im Grabe sei hierdurch herzlich dank gebracht.

Die werththätige Liebe höret nimmer auf. Vergelt's Gott den Edlen!

Wildenthal, den 7. Mai 1898.

Die tieftrauernde Wittwe
Alma Krauss geb. Seltmann
nebst sämtlichen Hinterbliebenen.

In der unter dem Patronate Ihrer Majestät der Königin stehenden **Obererzgebirgischen Frauen-Schule zu Schwarzenberg** findet

am 1. Juli d. s. J. s.
Aufnahme in sämtliche Curse statt. Anmeldungen sind bis zum 25. Juni d. s. J. s. an die Oberlehrerin **Fraulein Varnhagen** zu richten.

Für die Schülerinnen wird Unterkommen in geeigneten Familien der Stadt durch die Anstaltsleitung vermittelt. Prospekte stehen zur Verfügung.

Schwarzenberg, am 9. Mai 1898.

Das Lokalpatronat.
Fhr. v. Wirsing, Vorj.

Ein großer Transport sehr starker ostpreussischer

Läufer Schweine,

anerkannt guter Rasse, ist eingetroffen und steht zu billigsten Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.

Gebrüder Möckel,
Stübengrün.

Wegen der hohen Mehlpreise kostet von heute an ein

6-Pfund-Brod

I. Sorte 80 Pfennige. Bei II. und III. Sorte Brod ist der Preis am Anschlag im Laden zu ersehen.

Bäcker-Zunft Eibenstock.

Zu vermietthen

ist in der Theaterstraße Nr. 6 eine halbe Etage mit Zubehör per 1. Juli.

Einen Lehrling

sucht
Ernst Pausch,
Feilenhauer, Aue.

Jeder Käufer
von
Rathreiner's Sineipp-Malz Caffee

erhält in sämtlichen Niederlagen als Zugabe umsonst bei Einkauf von:

1 Pfund 1 Kaffeelöffel
1 Eßlöffel oder
2 Pfund 1 Gabel oder
1 Küchenmesser
3 Pfund 1 Tafelmesser.



Augenkrankheiten

In dem Buche Dr. White's Augenheilmethoden von Traugott Ehrhardt in Delfe in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heilung. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Heilungsmittel (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delfe in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Expedition d. s. B.

Die größte Wirkung hier

Obst-Bäume,
Ziersträucher, Stachelbeersträucher, Stachelbeer-Bäumchen, Rosen-Bäumchen, Pflanzen, Stiefmütterchen, groß-blumig, Nelken, Röschen, abgesechnittene Rabarberstengel u. s. w. empfiehlt Wagner's Gärtnerz.

Samenkartoffeln, runde Rosen, empfiehlt D. Ob.

Sämmtl. Bruchbandagen, Leibbinden, Spülkannen, Röhropompen, Luftkissen, Unterlagstoffe, Sofaartikel, Hygienischen Schuh usw. empfiehlt P. Rossner, Friseur, vis-a-vis der Apotheke.

Männergesangverein Germania.

Heute Donnerstag: Einweihung der Statua.
Freitag Abend: Singstunde.

Eugen Schmidt,
s. St. Vorsitz.

Eine perfecte Arbeiterin auf Tambourin-Maschine

findet bei höchstem Wochenlohn dauernde Arbeit bei

August Marschel & Co.,
Chemnitz, Annabergerstr. 79.

Oeffentliche Vorbildersammlung.

Musterwechsel.
C. Neumerkel.

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Rußhaalen-Extract** à 70 Pf. aus der Kgl. Bayer. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg, mehrf. prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall.

Dr. Orillas' Haarsfarbe-Rußöl à 70 Pf.; zugleich feines Haaröl und zur Stärkung der Haare.

Wunderlich's echt u. sof. wirkendes Haarsfärbemittel à 1 Mt. 20 Pf. mit Anweis., sämmtl. garantirt unschädlich bei **H. Lohmann.**

Alein gehackt trockenes Holz verkauft billig
Th. Härtel.

Prima Braunschw. starken Stangenspargel, echte Kappler Vollpöcklinge empfiehlt **Alino Günzel,** Grünwaarenhdlg.

Ein Mädchen, geübt auf Tambourinmaschine, bei 12—15 Mt. Wochenlohn sofort gesucht. Off. u. A. R. Limbach, Chemnitzstr. 89 erbeten.

40—50 Centner schönes Wiesenheu hat noch abzugeben **Max Claus,** Gottschaldmühle.

Wer baut

und Massiv-Decke ausführen lassen will, verlange Prospekt und Preise über die

Patent Concret Rippendecke D. R. M., Ersatz für Betongewölbe und besonders geeignet für sanitäre Anstalten, Kranken-Häuser, Schul- und Fabrikgebäude, Kasernen, Hotels, Wohnhäuser, Villen, Stallungen u. s. w.

Außerordentlich geringes Eigengewicht, bedingt leichtere Profilträger. Billigste und höchste Belastung aushaltende Massivdecke. Vollständiges Einbinden der I Eisen. Ausführung in der Kreisbauhauptmannschaft Zwickau durch **G. F. Agst & Sohn,** Auerbach i. B.

Hoffmann's Speisen-Mehl, unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis, zu haben bei **Bernhard Löscher.**

Das Geheimniss, alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finken, Leberflecke, Blüthen etc. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Dresden, à Stück 50 Pf. bei: **H. Lohmann.**

Zoll-Inhalts-Erklärungen neues, kleines Format, sowie auch großes Format, hält stets vorräthig **E. Hannebohn's** Buchdruckerei.

Tapeten u. Borden empfiehlt zu billigsten Preisen **L. Schmidt, Brühl 1.**

Locken-Erzeuger kräuselt das Haar überraschend leicht und anhaltend zu den schönsten Locken und erhält dieselben auch bei feuchtem Wetter oder Transpiration. In Flascen 60 Pf. nur bei: **Rich. Schärer.**

Ein lichtbrauner Jagdhund mit Halsband ist am Montag Vormittag zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Unkosten abholen bei **Gustav Petzold,** Mohrenplatz.

Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
9. Mai + 3,5 Grad + 10,5 Grad.
10. „ + 2, „ + 7, „

viertel. 1
des „Mus
u. der „G
blasen“ in
unfern Be
Reid

Ueber
geb. Bin d
Konfursor
Der
Konf
Es n
die Bestell
Konfursor

und zur P

vor dem u
Allen
zur Konfurs
zu verabsol
und von d
spruch neh

Die
tag und
heiten gefe
Eib

Am
lagen fällt
mit dem B
persönlich
Gleid
Wassergin
Eib

dauern imm
getheilt wer
Meutereien
Richtungen
Landes, besp
organisiert u
Putsch, bei
war zweifel
lose Agitator
Umgebung a
feinen polit
„billigere“
Die sta
um die in d
Unruhen zu
gangenen T
bezugenen
des städtisch
Brotpreises
der Roth S
portkosten für
Bolle für G
aufgehoben,
abgegeben u
öffentlichen
fönnen, un
und trotzdem
Kemter, auf
Röhren und
Nach d
augenblicklich
Kudstörungs
Rebellion b
scheint ausge
Zudungen de
erhält darüb
logen. „Brot
nicht ste, un
littl der gep
Anhänger des
Rubini den
polit die id
Einschränku
brotlos gema
die Korruptio